

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 593.

Verlags-Druckerei No. 2958.

Sonntag, den 20. Dezember.

Redaktions-Druckerei No. 82.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Politische Wochenschau.

Wir stehen bereits im Zeichen der fröhlichen, seligen, spendenbringenden Weihnachtszeit, im Stadium der Vorbereitungen zu diesem Fest, das bei uns zu einem Familienfest in ganz besonderem Sinne des Wortes geworden ist. Wir stehen im Zeichen der großen und der kleinen Heimlichkeiten, und nicht bloß die Kinder, sondern auch die Erwachsenen harren freudig der Überraschungen, welche ihnen liebende Hände unter den Zweigen des vom mahligen Lichtschein bestrahlten Tannenbaumes aufbauen. Saure Wochen, frohe Feste; und je saurer sie waren, desto willkommener und wohltuender wird uns die Ruhe des Weihnachtsfestes sein.

Auch die Vertretung des deutschen Volkes, die sich noch im Anfang dieser Woche in so heftigen Redekämpfen erging, hat dem Weihnachtsfest ihren Tribut gezahlt. Der Reichstag hat am Dienstag Schluß der Debatte gemacht und sich bis zum 12. Januar vertagt, damit die Herren Volksvertreter sich von den Strapazen des ersten Sessionsabschnittes im Kreise der Familie erholen können. Die Strapazen waren freilich nicht übermäßig. Zwölf Tage hat der erste Sessionsabschnitt gedauert, und 25 Tage dauern die Ferien. Da wird manch ein Volksvertreter von seinen Sprößlingen beneidet werden, denn in der Schule fällt die Bilanz zwischen Soll und Haben milder gütig aus.

Auch war das Besum, das der Reichstag in dem weihnachtlichen Abschnitt erledigt hat, nicht sonderlich groß. Außer der Annahme des Handelsprohibitionsvertrages mit England, das auf weitere zwei Jahre verlängert worden ist gegen die Stimmen der ungeduldeten sogenannten wirtschaftlichen Vereinigung, hat der Reichstag lediglich die erste Lesung des Etats bewilligt. Hierbei ist es zweimal zu einem interessanten Nebenfall gekommen, wobei der Reichskanzler dem heißblütigen Führer der Sozialdemokratie eine kleine „Abfuhr“ beibrachte. Einmütig war der Reichstag in der scharfen Beurteilung der bedeutendsten Militärmisshandlungen. Goffentlich wird nun auch bald etwas von der angeforderten energischeren Bekämpfung dieser schweren Mißstände hören statt stets neuer Gerichtsverhandlungen über Misshandlungen.

Sehr bemerkenswert war es auch, daß der Reichstag auf dem Gebiet der auswärtigen Politik dem Sozialdemokraten, die sich hier als Scharfmacher aufwachten, dämpfend entgegenzutreten mußte. Wenn es nach den Wünschen der Weibel und Genossen ginge, dann würden wir, um einen Willkürlichen Ausdruck zu gebrauchen,

den „Hans Dampf in allen Gassen“ spielen und hier gegenüber Rußland, dort gegenüber einem anderen Staate intervenieren; nur daß die Sozialdemokratie nicht die nötigen Soldaten bewilligen will. Ihnen gegenüber betonte der Reichskanzler, daß die deutsche Politik keine Neigung habe, sich da die Finger zu verbrennen, wo für sie nichts zu holen ist.

Diesem bei aller Festigkeit friedlichen Geist atmet auch das Exposé, welches der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Goluchowski im Ausschluß der ungarischen Delegation über die auswärtige Lage gegeben hat. Wie vorher schon in der italienischen Deputiertenkammer der Minister des Äußeren Tittoni, so betonte auch Graf Goluchowski, daß das Leitmotiv seiner Politik das treue Festhalten am Dreieund sei, woran auch durch die jüngsten irredentistischen Kundgebungen in Österreich nichts geändert werde. Ganz besonders bemerkenswert in den Darlegungen Goluchowskis war ein kalter Wasserstrahl, den er an die Adresse Bulgariens richtete, und die in höflichster Form vorgebrachte Mahnung, daß König Peter von Serbien sich von den Umschlüngen der Königsmörder freimachen möge.

Freilich es steht dahin, ob König Peter überhaupt in der Lage ist, diese Mahnung zu befolgen, denn fürs erste haben die Herren Königsmörder in Serbien noch das Heft in der Hand. Wie bedenklich die Lage dort ist, das geht aus den einander förmlich überstürzenden Krisen und aus den sensationellen Gerüchten hervor, die von Belgrad aus in ununterbrochener Folge in die Welt gesetzt werden.

Mehr Erfolg dürften die an die Adresse Bulgariens und gleichzeitig der Türkei gerichteten Mahnungen Goluchowskis haben. Die Verhandlungen mit der Türkei über die makedonischen Reformen rücken vorwärts, wenn auch mit erschreckender Langsamkeit. Es wird immerhin noch manches Drudes seitens der Mächte bedürfen, bis der Punkt hinter das makedonische Reformprogramm gesetzt werden kann. „Da unten“ in der südöstlichen Wetterdecke Europas pflust es überall. Der Ruhm der Serben, Türken und Bulgaren hat die Griechen nicht schlafen lassen und so sind sie wieder mit einer der dort üblichen Kabinettskrisen auf den Plan getreten.

Sehr kritisch sieht auch noch immer die Situation in Ostasien aus. Sowohl von russischer wie von japanischer Seite werden unausgesetzt Alarmnachrichten in die Welt geschickt, als ob die Schwertter bereits zum Entscheidungskampf in Korea geschliffen werden. Da aber dieser Kriegslärm seit Monaten bereits unüberändert fortdauert, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, daß man die gegengenen Schwertter nicht in das Herz des Feindes, sondern, was auch menschenfreundlicher ist, in die Scheide zurückstoßen wird!

Ausland.

* **Italien.** Papst Pius nimmt die vor vier Jahren wegen der Friedenskonferenzen unterbrochenen Beziehungen zu Holland wieder auf und wird Monsignore Dacelli als Internuntius an den Haag senden. — Die Klage des Publizisten Spadoni gegen den Jesuitengeneral Martin auf Schadenersatz wegen der Kosten einer angeblich im Auftrage Martins von Spadoni unternommenen Kampagne zur Verhütung des Abfalls der amerikanischen Kirche von Rom scheint sich immer mehr als ein höchst unsauberes Geschäft zu erweisen. Auf eine Bitte um Details in dieser Angelegenheit schreibt dem römischen Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ der Jesuitengeneral Martin: „Ich empfinde grundsätzlich keinen Journalisten, hätte also auch Herrn Spadoni jenes einzige Mal nicht empfangen, falls er sich mir als Journalist vorgestellt hätte. Alles, was Spadoni von mir gehört, alle Versprechungen, die er von mir erhalten haben will, alles ist falsch. Ich gebe mein Wort, das einzige Mal, als ich mit ihm sprach, sowie als ich ihn auf sein Gesuch um eine neue Unterredung brieflich antwortete, habe ich ihm gesagt und wiederholt, daß ich mit seiner Angelegenheit nichts zu schaffen haben könnte noch wollte. Dies ist die pure Wahrheit.“ — Der Prozeß gegen den Jesuitengeneral wurde vertagt.

* **Schweden und Norwegen.** Die gefesselten Körperknechte Norwegens haben dieser Tage ein Gesetz antgehoben, daß vom 1. Februar 1904 an während der nächsten 10 Jahre an den norwegischen Eismerkflüssen innerhalb der internationalen 7-Kilometer-Seezugrenze Walffische weder gefangen noch ans Land gebracht werden dürfen. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß eine Gesetzgebung einen Industriezweig des eigenen Landes auf solche Art vernichtete. Das Verbot ist eigentlich nur auf Drängen der Fischereibevölkerung zustande gekommen. Die Fischer sehen nämlich in den Walffischfängern (Eiswillingern) ihre geschworenen Feinde. Sie behaupten, daß die Walffische die Fischschwärme zur Rüste treiben, und schleichen es nun der Verringerung der Walffische zu, wenn die Fischschwärme ausbleiben. Das war beispielsweise im vorigen Winter der Fall, wo die Fischer, wie erinnerlich, in ihrer Wut eine der Walffischfangstellen Finmarkens dem Erdboden gleichmachten. Der Fisch, der den Walffisch anlockt, ist der Lodde, der nordische Stint, und seinen Spuren folgt der Dorsch, der eben den Reichtum der Fischer bildet. Bleibt aber der Lodde der Küste fern, dann erscheinen auch die Dorschschwärme nicht. Vergewiss haben die norwegischen Gelehrten nachzuweisen versucht, daß sich die Loddenschwärme ihren Weg nicht von den Walffischen vorschreiben lassen, ebenso wenig wie Raubvögel die Richtung der Jagdvögel bestimmen. Die Loddenschwärme, so meinen die Naturforscher, folgen einem Naturgesetz, indem sie zum Laichen an die Küste kommen, ferner spielen dabei die Beschaffenheit des

Fenilleton.

Vor Weihnachten.

Von Willy Widmann.

Erkmt herbei, ihr Käufercharen,
Da die Läden, groß und klein,
Deren tausend bunte Waren
Sind bestimmt zu Christkindlein.
Wie das in den Fenstern blinket!
Wie das lockt auf Schritt und Tritt!
Wohin es ruft und winket:
Kaufe mich! Du nimm mich mit!
Welche Lust, des Wegs zu ziehen
Durch die Menge frohbewegt,
Wohin, wenn die Lichter glänzen,
Wohin der Verkehr sich regt.
Weiß, Guste, Klara, Fettißen,
Erich, August, Valentin —
Wie tragen heim Paketchen
Aus dem Weihnachtsmagazin.

Ehret die Frauen! Sie häkeln und sticken,
Wollen zum Feste uns innig beglücken
Mit Erzeugnissen eigener Hand!
Perligen Decken, Täschchen und Mäppchen,
Schlammerrollen, Pantoffeln und Käppchen,
Schiffelhalter und ähnlichen Tand.

Ehret die Frauen! Sie malen und brennen
Wälder und Holzschmuck, so viel sie nur können,
Denken und bohren zu freudlichem Zweck!
Formen auch köstliche Teig-Skulpturen,
Springerlein, Stannetierne, Mandelfiguren,
Eigens, herrliches Weihnachtsgebäck!

Freude herrscht im Kinderstübchen,
Und es lübelt laut der Hans;
Die Mädchen, alle Mädchen
Warten sich des Weihnachtsmanns. —

Seid ihr denn auch brav gewesen?
Wollt ihr künftig artig sein?
Sonst kommt Rupprecht mit dem Besen,
Statt mit Gaben, reich und fein!

Selenehen liegt zur Morgenstund'
Noch tief in süßen Träumen,
Sie träumt von frohem Eheband,
Von eignen Wohnräumen;
Sie träumt, daß diesmal ihr besichert
Das Christkind den, den sie begehrt:
Ihr Ideal des Mannes,
Den wackeren Johannes!
Und träumend spricht sie vor sich hin:
„Johannes, sei mir gnädig,
Erkür' mich zur Gebieterin,
Bin lang genug schon ledig!
Frohlocke, Herz! Es ist kein Wahn!
Am Christfest hält er um mich an!
D sel'ge Weihnachtsfeier!
Wald heiße ich: Frau Mater!“

Wenn du noch eine Mutter hast,
Die weiset in der Ferne,
So schickst du ihr gewiß zum Fest
Ein paar Geschenke gerne.

D packe gut dies Christkindlein!
Das Päckchen fest verschnüre!
Und groß und deutlich und genau
Nach Vorschrift adressiere!
Denk' an die Riesentlast der Post!
Recht zeitig darum trage
Zum Schalter dein Paketchen hin,
Nicht erst am letzten Tage!

Welch Gewimmel
Und Getimmel
Unter Scharen
In den Läden und Basaren!
Türen knarren,
Käufer harren,
Ladenjungfer ohne Zahl
Schleppen Müßer bei zur Wahl.

„Ist der Pelzstoff auch reell?“

„Sicher! Echtes Viberfell!“

„Was beliebt dem jungen Herrn?“

„Damen-Handschuh hält' ich gern.“

„Darf ich fragen, welche Nummer?“

„Weiß sie nicht, zu meinem Kummer;
Kann nur sagen: elegant
Und sehr klein ist Elsas Hand!“

„Was ist Ihr Begehrt, Madame?“

„Möchte einen Schildkrötenkamm.“

„Sie, mein Herr?“

„Für mein Elvtrögen
Ein recht hübsches Souvenirchen,
Fein und gut, voll Schwung und Stil,
Aber — kosten darf's nicht viel!“

„Du hast Diamanten und Perlen,
Geschmeide, kostbar und schwer,
Die schönsten Kleider und Spitzen,
Doch alles, was Weibes Begehrt.
Töff-töff, sowie Pianola
Besitzt du auch schon, ma chère;
Was könnte man dir denn noch schenken?
Mein Liebchen, ich finde nichts mehr!“

Mag schnitt es gern in jeden Viertel ein,
In alle Telephone möcht' er's schrei'n,
Verfündigen in jedem Zeitungsblatt,
Und ausposaunen durch die ganze Stadt,
In jeden Hausen Sand möcht' er es graben:
In Weihnachten will ich ein Fahrtrag
haben!!

Ein Junggesell' sitzt einsam
In seinem Kämmerlein,
Er träumt von einer Jungfrau,
Die er schon lang wollt frei'n.
Bisher hat er gezaubert,
Bang vor der Ehe Foch,
Nun dünkt ihm das Alleinsein
Das größ're Ubel doch!
Vor Weihnachten im Wirtshaus,
Ihm diesmal erüßlich grant,
Drum schwört er: Morgen werd' ich
Zusanne mir zur Braut!“

hat, weil nach seiner Ansicht der Inhaber nicht „selbstständig“ sei. Darüber zu entscheiden, ist der Vertrauensmann nicht befugt. Entsprechend ist er auch nicht befugt, die bezüglichen Urkunden wegzunehmen. Wir machen die betreffenden Bauhandwerker hierauf aufmerksam mit dem Anheimgen, eintretendenfalls die Selbstversicherungsurkunde und Mitgliedskarte dem Vertrauensmann nicht auszuliefern, so lange nicht der Vorstand der zuständigen Berufsgenossenschaft in der Sache befunden hat. Dem letzteren Bericht zu erstatten, ist Sache des Vertrauensmannes.

Lehrer-Personalien. Anlässlich seines Abtritts in den Ruhestand wurde dem Lehrer Oswald zu Weindach (Kreis Oberahn) der Adler des Inhabers des hohenzollerischen Ordens verliehen. Herr Lehrer Schaub zu Weindach rückt in die 1. Stelle auf. Die 2. Stelle, sowie die Lehrerstelle zu Eiterbach bleiben vorerst noch unbesetzt.

Waldhau-Theater. Sonntag, den 20. d. M., findet die große Nachmittags-Vorstellung des großen Weihnachts-Festspiels statt bei kleinen Preisen. Die um 4 Uhr beginnende Vorstellung ist eigens für Kinder zusammengestellt und bringt auch den Erwachsenen viel Neues und Überraschendes. Abends 8 Uhr ist große Galavorstellung bei vollen Preisen. In beiden Vorstellungen tritt das gesamte neuengagierte Ensemble auf. Im Konzertsaal konzertiert ab 8 Uhr abends ein Teil der Kapelle des 1. Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27.

Der durchgebrannte Gastwirt. Mit einigen hundert Mark stürzte sich der Küchenchef W. Sch. im Frühjahr d. J. in ein Unternehmen, zu dessen Durchführung er wenigstens einige tausend gebraucht hätte. Er war als Chef in einem hiesigen Hotel gewesen, war seit nicht langer Zeit verheiratet, hatte sich mit seinem vermögenden Vater überworfen und wollte gerne auf eigenen Füßen stehen. Durch die Vermittlung eines Aktionärs A. in Unterhandlung und mietete von derselben die Adolfsstraße 3 belegene Wirtschaft auf die Dauer von 5 Jahren. Der Mietpreis sollte für das erste Jahr 400 M. und für jedes der folgenden Jahre 5000 M. betragen. Kautions konnte S. nicht leisten, Frau A. wollte sich aber zufrieden geben, wenn der Mieter nur eigene Möbel mit in die gemieteten Räumlichkeiten bringe. Der schriftliche Mietvertrag enthielt den bekannten Paragraphen, in welchem der Mieter erklärt, daß sämtliche eingebrachten Möbel sein freies „verfügbares Eigentum“ sind. Als der Einzugstermin da war, erschien ein Herr X. und der Direktor einer Brauerei mit einem Schreinermeister und der letztere wollte das Maß für ein Bißlet nehmen. Frau X. fragte, wer denn die Möbel stellen wolle, und als sie erfuhr, daß die Brauerei dazu gekommen sei, verbat sie sich das und Direktor und Schreiner gingen unerrösend weiter. Nun wandte sich S. an den Agenten, der große Möbelfabriken und Wäscheabriken vertritt und verschaffte sich auf diese Weise für ca. 4000 M. Wirtschaftsmöbel und für ca. 800 M. Wäsche. Anbehalten wurden 200 M., das Ubrige sollte durch monatliche Wechsel in Höhe von je 200 M. getilgt werden. Bei dem Porzellanhändler H. pumpte S. für 498 M. Geschirr, den Weinhändler Z. und den Metzgermeister V. bewog er zur Gewährung von Krediten in Höhe von je 800 M., der letzte lieferte auch noch für etwa 400 M. Fleisch. Von dem Brauereibesitzer K. ließ er sich 400 M. leihen, auch wollte er hier geliefert haben. Herr K. war aber mittlerweile das Vorgeschriebene des S. verdächtig vorgekommen und er ließ sich in eine geschäftliche Verbindung mit ihm nicht ein. Kurz und gut, als auf diese Weise dem Habenfall ein Soll von mindestens 7000 M. gegenüberstand, wurde die Restauration „Terminus“ am 1. April erzwungen. Am 3. Mai blickte morgens die Erde verschlossen, und als sich die erkante und wohl auch erschrockene Hausfrau über den Grund dieser Erscheinung erkundigen wollte, rühten nach und nach sämtliche Mägde des S.

an, der sie alle auf diesen Vormittag zur Empfangnahme ihrer Guthaben zu sich bestellt hatte. Die Tür ging in dessen immer noch nicht auf, und als man sich ziemlich gewaltsam Zutritt verschafft hatte, lagen auf dem Boden der Wirtschaft drei leere Weinflaschen, eine leere Cognacflasche und zwei betrunkenen Dienstmädchen. Wir und Birkin waren verschwunden und sie hegten auch nicht die Absicht, wieder zu kommen, wie ein zurückgelassenes Briefchen kund tat, in welchem Frau A. aufgefordert wurde, die Restauration selbst weiter zu führen. S. reiste von hier nach Düsseldorf, dann nach Köln, und schließlich nahm er in Norderney eine Stelle als Küchenchef an. Aber eine Anklage wegen Betrugs folgte ihm nach, denn er sollte, wenn nicht sämtliche, so doch die meisten seiner Gläubiger durch falsche Vorspiegelungen zur Vergabe von Restitutionslokal und Wohnung, Geld und Waren bewegen haben. Die Strafkammer, vor der sich S. heute zu verantworten hatte, verurteilte ihn wegen Betrugs in zwei Fällen zu zwei Monaten Gefängnis.

Kammer für Handelsfachen. Durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 7. d. M. sind der Handelsrichter, Herr Weinshändler Wilhelm Göbel, und die stellvertretenden Handelsrichter, Herren Verlagsbuchhändler Fritz Bergmann und Fabrikdirektor F. Schipper, sämtlich hier, für die Zeit vom 1. Januar 1904 bis dahin 1907 als solche wieder ernannt worden.

Gewerb-Ausstellung. Vom 27. bis 30. März kommenden Jahres wird gelegentlich der Jahresversammlung des Vereins hiesigerer Taunusjäger in Frankfurt a. M. eine große Gewerb-Ausstellung mit Prämierung stattfinden. Zur Ausstellung gelangen Jagdtrophäen der letzten zwei Jahre, im In- und Auslande erbeutet von Mitgliedern des Vereins und von Einwohnern der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen. Näheres durch Herrn Herrn. Jaquet, Frankfurt a. M., Bodenheimerlandstraße 118.

Lebensmüde. Der Fremde, welcher sich kürzlich in einer hiesigen Augenklinik verhalten hat, ist kein Chemiker, sondern der 80 Jahre alte ledige Rentner Edmond Dresden aus London gewesen. Er hat, um sich zu töten, Chloroform benutzt, von dem noch Spuren in seinem Taschentuch gefunden wurden.

Strasensperre. Die Dreimeidenstraße von der Götterstraße bis zur Dehmerstraße wird zwecks Aufhebung von Gasarbeiten und Reparaturarbeiten auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr vollständig gesperrt. Ebenso behufs Herstellung einer Wasser- und Gasleitung im Dammbachal vor dem Neubau dieser Straße von Kapellenstraße bis Reubenerstraße, und die Leonorenstraße und die Sonnebergerstraße von dem Verbindungsweg nach dem Kurparkplatz bis zum Leberweg zwecks Verlegen einer Gasleitung, Herstellung einer Wasserver- und Gasleitung, Fußwege von Sonnenberg und dem hinteren Teil der Sonnenbergstraße nach der Stadt und umgekehrt müssen während der Sperrung der bezeichneten Strecke der Sonnenbergstraße ihren Weg durch die Verbindungsweg im Distrikt Blumenwiefe, bezw. durch die Kuranlagen und die Parkstraße nehmen.

Bestimmtes. Herr Metzgermeister Joh. Baptist Mayerhofer hat sein Haus Bleichstraße 27 für 90000 M. an Herrn Metzgermeister August Seel her verkauft. — Herr Rentner Joh. Kimmel verkaufte verschiedene Bauplastiken, bezogen an der Friedrichstraße, an Herrn Schreinermeister Ludwig Roth, Kaufmann Jean Bug, Inkassateur Franz Weinbärner, Schlossermeister W. Hasbach und Schreinermeister Joh. Diezmer. — Das Haus des Herrn Privatiers Gustav Mischler, Theobodenstraße 2, ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Privatiers Joh. Anton Hauff hier übergegangen.

Kleine Notizen. Das bedeutende und berühmte Weinlager des Herrn Wolfgang Bädigen, früheren Besitzers des Hotels und Wadestraße zum „Adler“, hat Herr O. G. erworben, welcher das Adler-Weinlager 12 Jahre als Keller-

meister verwaltet hat und 20 Jahre praktisch in der Weinbranche tätig ist. Der neue Besitzer führt das Unternehmen unter der Firma Wolfgang Bädigen Nachf., Osh. Des., fort.

Vereins-Nachrichten.

Die Weihnachtsfeier der Jugendabteilung des „Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins“ findet heute Sonntag nachmittag um 4 Uhr im Vereinslokal Platterstraße 2 statt. Es kommen zum Vortrag ein Weihnachtsgespräch, Deklamation und musikalische Vorträge. Herr Pfarrer Grein wird die Ansprache halten. Junge Leute sind willkommen. Der Eintritt ist frei.

Der „Bäckergesellen-Verein“ veranstaltet Samstag, den 20. Dezember (zweiter Weihnachts-Feiertag), in der Männer-Turnhalle, Platterstraße 10, seine diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Theater-Aufführungen, Christbaum-Verlosung und Ball.

Das Männerquartett „Dilaria“ hält seine diesjährige Weihnachtsfeier am 2. Feiertage im Saale des „Deutschen Hofes“, verbunden mit Christbaumverlosung, Solo- und Chorgesängen und Tanz ab.

Der „Klub Edelweiß“ veranstaltet am 2. Weihnachts-Feiertag ein Weihnachtskonzert, bestehend in musikalisch-theatralischer Abendunterhaltung mit Ball, von abends 8 Uhr ab im Saale der Turngesellschaft, Wehrstraße 41.

Die „Turngesellschaft Wiesbaden“ hält ihre diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag, den 27. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Wehrstraße 41 ab. Für ein schönes Programm ist Sorge getragen. Wie üblich, findet auch diesmal eine große Tombola statt, der sich ein Ball anschließt.

Der „Wiesbadener Militär-Verein“ veranstaltet Sonntag, den 27. d. M., abends 7 Uhr, in dem Festsaal der Badhalla seine Weihnachtsfeier, bestehend in Konzert, Christbaumverlosung und Ball. Die Tombola bietet auch diesmal wertvolle Gegenstände.

Der „Konditorgesellen-Verein Wiesbaden“, gegründet 1890, veranstaltet sein diesjähriges 14. Stiftungsfest, verbunden mit Ball, am Sonntag, den 3. Januar 1904, in der Loge Plato, Friedrichstraße 27.

N. Dieckhoff, 10. Dezember. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung unter anderem das Baugesuch des Herrn Karl Drexler, betreffend Errichtung eines Wohnhauses auf seinem Grundstück an der verlängerten Kirchgasse, 2. des Herrn Hiltpolt Dormann zu Wiesbaden, betreffend Errichtung eines Pferdehalles auf seinem Grundstück an der Waldstraße, und 3. des Herrn Fritz Schmidt, betreffend Errichtung von Dassen auf einem dem Domänenbesitzer gehörenden Grundstück an der verlängerten Wilhelmstraße, und zwar ad 2 und 3 unter besonderen Bedingungen, auf Genehmigung beantragt. — Als Stadt- a. u. s. i. h. genehmigte der Magistrat 1. das Baugesuch des Herrn Friedrich Solbach zu Wiesbaden, betreffend Ausübung des Betriebes der unbeschränkten Schankwirtschaft in seinem Hause Waldstraße 88, 2. In der gleichen Weise genehmigte der Magistrat das Baugesuch des Herrn Valentin Döhl für sein Haus, 4. des Kaisers- und Gartenstraße, und 3. das Baugesuch des Herrn Jean Bauer für das Haus Adolphstraße 8. — Der „Evangelische Kirchengesellen-Verein“ beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung u. a., daß am ersten Feiertag, abends 8 Uhr, in der evangelischen Hauptkirche eine Weihnachtsfeier unter Mitwirkung von 150 Schulkindern stattfindet. Des weiteren wurde beschlossen, in der Passionzeit, etwa Mitte März, eine geistliche Aufführung unter Mitwirkung von Schülern abzuhalten. Der Verein ist neuerdings wieder um 20 aktive Mitglieder gewachsen und weist nun insgesamt 75 Damen und Herren als aktive Sänger auf. — Nach neuerlichen Mitteilungen ist es nun doch gelungen, die Genehmigung zur Anlage einer Halle auf dem Grundstück Waldstraße 88/89 zu erreichen. Das hierfür noch erforderliche Kapital ist zur Hälfte schon von den Anwohnern der Waldstraße gesichert, während das noch fehlende ebenfalls von den dortigen Anwohnern beschafft werden wird.

Rambach, 17. Dezember. Im Oktober dieses Jahres waren es 10 Jahre, seit unser „Gewerbverein“ gegründet wurde. Aus dieser Veranlassung veranstaltete der genannte Verein am Sonntag, den 13. Dezember, abends, im Saale „Zum Taunus“ eine Stiftungsfest, verbunden mit einer Vortragsabteilung der im vorigen Jahre von den Schülern der Realschule angefertigten Zeichnungen und einem Lichtbildervortrag von Herrn Reich-Wiesbaden über „Deutsche Kunst und deutsche Kunst in der Jahrhundertwende“ und „Die Kunst in den Nord“. Der Vorsitzende begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen und gab in einer längeren Ansprache einen Überblick über die Ent-

Doch nein, nicht jeder. Seltener ist's, daß sogar hier, wo es sich um Mühseligkeit für Arme handelt, ein Widerstand sich findet, und zwar von Armen selbst, von vielen Näherinnen und Putzmadamen, welche für diese und jene Firmen die Puppenlieferung übernommen haben. „Nun nehmen uns die reichen Damen auch noch diesen Verdienst fort“, lauten die Klagen, „sie schädigen uns schon sowieso genug durch ihre Basare, Messen, Verkäufe unter der Hand, auch durch billige direkte Lieferungen für Geschäfte, die Puppen hatten sie uns bis jetzt wenigstens gelassen. . . .“ Ja, das ist die Reklame der Medaille, sie zeigt sich schließlich auch bei laufendem Dingen, die selbstlos ausgeführt werden und trotzdem irgendwo Anstoß erregen, nicht zum mindesten auf dem sozialen Gebiet, auf welchem es der Wunsch so wünschenswert ist, zumal jetzt inmitten geheimnisvoll-festlicher Sammlung.

Es ist ja die Zeit des Wünschens und Hoffens! Nicht nur die Kleinen füllen mit zögernder Hand und glänzenden Augen die Wunschzettel aus, auch die Großen geben sich mehr wie sonst der angenehmen Beschäftigung hin, allerhand Wünsche zu hegen, die bisher im verborgenen ruhten, nur daß sie der Erfüllung nicht mit solchem Vertrauen entgegensehen wie die Jungen und Jünglinge. Wir Welschländer in erster Linie sind etwas recht zweifelnd und glauben nur sehr vorsichtig daran, daß uns dies und jenes erfüllt wird, was wir uns am Herzen haben. O, und es ist ein ganzer Sad von Wünschen, aus dem es funderthum herausrollt, wenn wir uns öffnen. Da ist beispielsweise der Wunsch, daß wir vor den Neisserden bewahrt bleiben möchten! „Meine Wägen“, haben Sie in „Manon“ das Menuett der Damen des Pariser Königl. Theaters gesehen? Ja? Nun, mein Ehrenwort, im nächsten Winter werden Sie „Manon“ tanzen! Dies die Auserkung des ersten Zuschnittes eines unserer ersten Modemagazine. Nun darf man in ein Ehrenwort nie Zweifel setzen, am wenigsten in das eines Zuschneiders, und da der ehrenwerte Herr wohl kaum annimmt, daß jene Gnädigen die Grazie und Heiligkeit einer der „Cra“, Urbanska und Kierschner haben, die in beflagtem Ballett mitwirken, so kann er nur die höherfordrigen, aufgeschlitzten Seidenröcke meinen, aus dem 17. ins 18. und aus diesem ins 19. Jahrhundert übernommen, aus welchem sie verknüpft ins 20. wandern sollen. Eine nette Aussicht für uns Herren, die wir uns sowieso schon in den Straßenbahnen und auf den Theatervögen zusammenquetschen müssen. Und wenn nun doch eine Gulbin in dem Zukunftsgewande ähnlich in der schmalen Tür unserer Ober- und Untergrundbahn stecken bleibt, daß niemand heraus, niemand herein kann? Ja, das wird nett werden! Bin nur ge-

spannt, welche neue Schmehelnamen der Berliner Volks- witz da ausbringen wird!

Die bloße Erwähnung unserer Verkehrsmittele zeitigt den zweiten Wunsch, daß doch endlich dieser Moloch des Berliner Lebens genug der Opfer haben möchte. Es ist eine erschreckende Vision von Todes- und Unglücksfällen, welche das zur Reize gehende Jahr uns gebracht, kaum ein Tag ohne solch eine betrübende Kunde. Dieselben Leute aber, die entsezt die Witze fortwenden von den Zeitungsnotizen, welche das stinkende Unheil meiden, sie hasten zum Zirkus, um dort einer Vorstellung mit wilden Bestien, dem „Lobesprünge“ eines Akrobaten oder Velezpedisten, der in jeder Sekunde mit Vernichtung des Betreffenden drohenden Schicksalsfahrt eines Artisten beizuwohnen. Und warum? In der „angenehmen“ Erwartung, es könnte schief gehen, man könnte Zeuge sein von irgend etwas Furchtbarem! Und wir halten uns über die Stiergefährte der Spanier auf und zittern über die Verrohung des spanischen Volkes! Da sollten wir zunächst mal vor unserer Tür kehren; auch das ein dringlicher Wunsch. Und nicht minder jener, daß sich die lieben Berliner und Berlinerinnen der Aufklärung wert zeigen möchten, der sie sich so gern rühmen. Doch, da fragt mal bei den „weisen Frauen“ an, den Kartenlegern, welche glänzende Geschäfte sie machen. Die Stadt der Intelligenz mag ihrer wohl ein Laufend und mehr beherbergen, und keine von ihnen hat von der berühmten Not der schweren Zeit zu leiden. Eine dieser färrtrefflichen Prophetinnen verdient sogar Rundschreiben, in denen sie ankündigt, daß ihre Kunst gerichtlich erlaubt sei, und daß sie von Taufenden Klienten aus Berlin W., Charlottenburg, Schöneberg und Potsdam konsultiert wurde“, sie bitter schließlich die Damen, „wegen der vornehmen und besseren Mieter im Hause in anständiger Garderobe zu erscheinen“. Ist das nicht ein reizendes Kulturbild aus unserem so lichten Zeitalter, in welchem die Wissenschaften die höchsten Triumphe feiern und der menschliche Geist immer mehr die Geheimnisse der Natur lüftet? Freilich, die Zukunft kann er nicht erbellen, wie dies der „Chironomie mit gerichtlich erlaubter Kunst“ möglich ist. . . .! Wünscht man da nicht. . . . aber nein, hier ist doch jegliches Wünschen vergeblich!

Auch bei Hermann Bahr, dessen dreitägige Komödie „Der Meister“ im Deutschen Theater zum erstenmal aufgeführt ward, hat man den Wunsch, daß er sein vielgehaltetes, reiches Talent straffer jähgen möchte, statt des ährenden Rokos würde er uns dann jedenfalls klaren Wein kredenzen. Kraftvoll baut sich Bahr's neuestes Stück auf und erregt lebhaftes Interesse, das dann aber der Verfasser selbst erlahmen läßt wie ein sonder-

licher Spasmacher, der den übrigen Menschenkindern zuruft: „Ich wollte doch einmal sehen, ob ihr dies Blattchen betretet und wie weit ich euch auf demselben führen kann!“ Eine ganze Strecke ging ja das Publikum mit, zuletzt aber scheute es zurück, gleich dem Kator, der die äußersten Folgerungen seiner in dem Werke aufgestellten Theorien nicht zog, ebenso wie sein „Meister“, der den Trennbruch seiner Frau — mit schönen philosophischen Ausdrücken gleichmütig hinnahm, um schließlich doch darüber sechsig zusammenzubrechen.

Aus Kunst und Leben.

Vortragsabende. Das Spangenbergische Konservatorium veranstaltete Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. d. M., in der „Loge Plato“ zwei Vortragsabende, welche dem Publikum Gelegenheit boten, sich von den in den Oberklassen im letzten Jahre gemachten Fortschritten, sowie von den Leistungen des Instituts überhaupt ein recht anschauliches Bild zu machen. Das Publikum hatte sich sowohl zu dem ersten, wie ganz besonders zu dem zweiten Konzerte (diesem Ausdruck darf man in Rücksicht auf das Gebotene wohl anwenden) so zahlreich eingefunden, daß ein großer Teil derselben sich mit einem Plätschen im Nebenraume begnügen mußte. Wir beginnen mit den Violonisten des ersten Abends, von denen neben Fräulein M. Kitzberger und den Herren Schloffer und Berninghaus in allererster Linie Fräulein D. Strauß mit Auszeichnungen zu nennen ist, während am Piano, wie gewöhnlich, Lothar Koser den Sieg davontrug. Doch boten die Damen Kreiß und Steuber, namentlich die letztere, gleichfalls nicht zu unterschätzende künstlerische Leistungen. Doch der kleine Karl Koser als Violon-Cello-Künstler gehern ganz besonderes Aufsehen erregte und mit seinen Leistungen einen wahren Weisheitsakt entfaltete, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Nicht die unter Leitung des Herrn Kammermusikdirektors Weimer stehende Orchesterklasse hatte Gelegenheit gefunden, sich dem Publikum wieder in Erinnerung zu bringen und erntete reichen Beifall, welcher dem Dirigenten wie seinen krebstamen Schülern als wohlverdient von Herzen zu gönnen war. — Der zweite Abend wurde durch das von den Damen Krudt, Stumpf, Rohm und Herrn Lehmann außerordentlich präzis vorgetragene C-moll-Streichquartett, op. 18, von Beethoven eingeleitet. Es war dieses die einzige Ensemble-Kammer, welche das Programm anbot; hingegen hatte heute die Orchesterklasse des Fräuleins Klose durch drei Schülerinnen Vertretung gefunden. Fräulein Stemmer sang zwei Lieder von Gounod und Franz, und Fräulein Harrison im Verein mit der für die erkrankte Fräulein Probenius eingetretenen Frau Rupert zwei Duette von Mendelssohn. Wenngleich ihre Leistungen nicht auf so hoher Stufe standen wie die der Fräulein Klose und Pianoforte. Es war dies sowohl von der technischen wie vom rein künstlerischen Standpunkt aus die her-

wicklung und die Tätigkeit des Vereins während seines zehnjährigen Bestehens. Von den 58 Gründern sind noch 22 Mitglieder des Vereins. Denselben wurde der Dank für die zehnjährige Mitgliedschaft und den zehnjährigen Beitrag zu den Kosten der Gemeindefeste abgeleitet. Gegenwärtig zählt die Mitgliederzahl 80. Sodann dankte Redner dem Vorstande für seine Mithilfe, den Lehrern der gewerblichen Zeichen- und Fortbildungsschule für ihren regen Fleiß, wodurch es möglich wurde, daß die Prüfungskommissionen stets die Zeichnungen in den zehn Jahren mit der Durchschnittsnote „gut“ bewerten konnten. Zuletzt hatte der Vorsitzende der Gemeindevertretung den Dank ab, welche in den 10 Jahren den Verein in der Weise unterstützte, daß sie demselben freie Benutzung der Unterrichtsstufe, freie Heizung und Beleuchtung derselben gewährte und außerdem einen jährlichen Zuschuß von 200 Mark aus der Gemeindefeste genehmigte. Durch die große Schülerzahl in der gewerblichen Fortbildungsschule wurde es nötig, in diesem Jahre eine zweite Klasse der Abendklasse zu errichten, wodurch sich die Ausgaben des Vereins bedeutend steigern. In dankenswerter Weise hat daher die Gemeindevertretung durch Vermittelung des Herrn Bürgermeisters Morasch den Gemeindefestzuschuß auf 250 M. erhöht, was von der Versammlung beifällig aufgenommen wurde. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Möge der Gewerbeverein auch in Zukunft auf dem berechneten Wege weiterarbeiten und segensreich wirken, möge er die Sympathien der hiesigen Einwohnerschaft besitzen und durch seine Schulen den jungen Handwerkern eine tüchtige Ausbildung für ihren Beruf geben.“ Dierauf hielt Herr Vensch den genannten Vortrag, in dem er zeigte, was deutscher Fleiß und deutsche Kunst zu leisten vermögen. Daraus schloß sich der Lichtbildervortrag: „Die Reise in den Nord“, welcher außerordentlich erheitert auf die Versammlung wirkte. In den Pausen und am Schluß des Vortrags wurden die ausgesetzten Zeichnungen in dem Nebenzimmer einer eingehenden Besichtigung unterworfen. Die beiden Vorträge hatten auch hier sehr gut gefallen und Herrn Vensch wurde der wohlverdiente Dank der Versammlung ausgesprochen.

Sport.

* Fußball. Heute nachmittag spielt die 1. Mannschaft der Turngesellschaft Wiesbaden gegen den bekannten Frankfurter Fußball-Klub 1890 „Riders“. Anfang 2 Uhr.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 19. Dezember. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrat Orihelius; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — Der Bädergehilfe Heinrich B. wurde gegen 9 Uhr abends am 21. September d. J. mit einem Kollegen in der „Friedrichshalle“ in der Mainzerstraße ein. Dort stand eben ein Kutscher der „Germania-Bräuerei“ vor seinem Schoppen, während das Fahrrad des Kutschers im Garten vor dem Birkstolch stand. B. sah das und bestellte kein Bier, sondern verschwand sofort. Drei Minuten später verschwand auch sein Kollege, zuvor aber hatte man schon entdeckt, daß mit B. auch das Rad des Kutschers verschwunden war. Am nächsten Morgen kam man dem Dieb auf die Spur und dieser lieferte, als er sich erwischte sah, das Rad selbst bei der Polizei ab. Er gab dabei an, in der Mainzerstraße sei ihm an demselben Abend ein Mann mit spitzem Bart begegnet und habe ihn, B., gebeten, sein Fahrrad nach der Taunusstraße Nr. 10 zu bringen, denn um rasch vorwärts zu kommen, wolle er, der Unbekannte, die elektrische Bahn statt des Rades benutzen. Die Polizei schüttelte dazu den Kopf, denn sie glaubte nicht an den seltsamen Heiligen, der mit der elektrischen Bahn schneller als mit einem Fahrrad ans Ziel kommen wollte. Noch unglaublicher aber ward die Geschichte, als sich herausstellte, daß Nr. 10 der Taunusstraße der Kochbrunnen ist. Das Gericht, vor dem sich B. wegen Diebstahls zu verantworten hatte, konnte das Märchen desselben natürlich ebenso wenig ernst nehmen und verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis. — Der 1876 in Ost in Oberösterreich geborene ehemalige Beamte und jetzige Reisende Rudolf S. kam im

November d. J. von London aus hierher und quartierte sich im Hause Friedrichstraße 8 ein. Mittellos, wie er war, erkaufte er sich einen Schwindel, um seinen dünnen Geldbeutel zu füllen. Er war acht Jahre lang Angehöriger der Unionbank zu Wien und wußte, daß dieselbe mit den höchsten Fachwerken in Geschäftsverbindung stand. Diese seine Kenntnis benutzte er, um an die Unionbank zu telegraphieren: „Union-Wechsel-Stube Wien. Senden sofort an A. B. Friedrichstraße 8, Wiesbaden, 2055 M. 30 Pf. n. w. Höchster Fachwerke.“ Sein Plan mißlang, statt des Geldbriefträgers kam Herr Kriminalkommissar Glöckner und steckte den Schwindler ein. Das Gericht verurteilt ihn zu 4 Monaten Gefängnis wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs.

Vermischtes.

* Kaiser und Maurermeister. Aus Marienburg in Westpreußen wird der „Zeit“ berichtet: Am 6. Dezember vorigen Jahres waren hier sechs Häuser niedergebrannt, und der deutsche Kaiser befandete sein Interesse an Marienburg auch dadurch, daß er den durch die Feuersbrunst geschädigten Hausbesitzern zum Wiederaufbau ihrer Gebäude eine Beihilfe von je tausend Mark gab, wofür sie sich verpflichten mußten, den Stiebel des Hauses wieder in der früheren Form herzustellen. Die Beihilfe wurde jedoch von den fünf Hausbesitzern nur vierten zuteil; der fünfte erhielt die tausend Mark nicht, weil er den Bau nicht in der vom Kaiser genehmigten Form ausgeführt hatte. Der so übergangene Hausbesitzer, der Maurermeister Lübbe, ließ nachträglich den Stiebel wieder abbrechen und an dessen Stelle Wohnräume anbringen. Außerdem ließ er an dem Hause in großen Lettern die Inschrift anbringen: „Bau nicht auf Herrenwunsch, aber eigene Kunst.“

Dr. T. Die Behandlung erfrorener Glieder. Für die Behandlung von Erfrierungen haben die Ärzte zwei Arten von Mitteln zur Verfügung, einmal solche, wie sie bei Entzündungen überhaupt angewandt werden, und zweitens solche, die den Säftekreislauf in den gelähmten Gefäßen wieder anregen sollen. Zu letzteren gehört, falls der Frostschaden an den Gliedmaßen eingetreten ist, deren Aufhängung in senkrechter Lage, die Benutzung heißer Bäder und vielleicht auch die Behandlung mit verdünnter Salpetersäure und anderen chemischen Stoffen. Neuerdings kommt die Verwertung überhitzter Luft hinzu, und da man von diesem Mittel besonders viel erwarten kann, so ist eine Mitteilung von Dr. von Stager in der „Wiener klinischen Rundschau“ über seine bisherigen Erfolge beachtenswert. Die Ergebnisse werden dort als überraschend günstig bezeichnet, namentlich bezüglich der Erfrierungen ersten Grades, bei denen noch nicht schwere Verletzungen der Gefäße entstanden sind, der Wiederhand gegen Kälteeinwirkungen an den betreffenden Stellen aber so herabgesetzt ist, daß der Frost sich dort immer wiederholt. Es kommt schließlich zu blauen, scharf umgrenzten Flecken, die ein unerträgliches Brennen und Jucken verursachen. Unzählige Arten der Behandlung sind dagegen empfohlen worden, doch beweist die Häufigkeit des Leidens ihre Unzulänglichkeit. Nach den Erfahrungen von Dr. v. Stager lassen sich diese Beschwerden durch Anwendung heißer Luft sehr schnell heben. Er hat im ganzen 16 Fälle von Erfrierungen in dieser Weise behandelt, von denen 5 als solche ersten Grades, 7 zweiten Grades und die übrigen dritten Grades bezeichnet werden. Die Erfrierungen zweiten Grades kennzeichnen sich durch das Auftreten von Blasen, die dritten Grades durch Erscheinung von Schorfbildung. Im letzten Fall ist der betroffene Teil der Körperoberfläche tatsächlich bereits abgestorben und kann daher überhaupt nicht mehr zur Lebensfähigkeit erweckt werden,

obgleich auch dann noch die Heißluftbehandlung von Nutzen ist, indem sie zur Reinigung der Haut von den abgestorbenen Teilen führt. Dr. v. Stager beschreibt einige Fälle der Behandlung genauer. Ein 65-jähriger Schiffer hatte beide Füße und Unterschenkel erfroren. Die Temperatur und die Empfindlichkeit waren in diesen Körperteilen vermindert, die Haut mit Wasserergüssen bedeckt und bläulich verfärbt, die Bewegungsfähigkeit beschränkt. Am Fuhrücken und an den Unterschenkeln fanden sich mehrere nussgroße Frostflecke. Nach zweitägiger Behandlung waren die Wasserergüsse sehr zurückgegangen, die Haut viel blässer geworden; nach weiteren drei Tagen war die Empfindlichkeit und Temperatur der Haut normal, die Bewegungsfähigkeit wieder hergestellt; nach noch zwei Tagen waren auch die Frostflecken kaum noch erkennbar. Der zweite Fall bezieht sich auf einen 35-jährigen Schuttmann, der beim Posten stehen das rechte Ohr erfroren hatte, das dunkelviolett gefärbt, verdidet und unempfindlich war. Im Innern der Ohrmuschel fand sich eine mit Flüssigkeit gefüllte Blase, die zunächst entfernt wurde. Schon tags darauf war die Empfindlichkeit und Temperatur des Ohrs fast bis zum gewöhnlichen Betrag geiegen, die Farbe wesentlich blässer, die Blasenhaut anliegend. Nach weiteren zwei Tagen konnte der Patient als geheilt entlassen werden. Noch schlimmer war der Frostschaden bei einem 15-jährigen Fleischerlehrling, der beim Eisausladen die Hände erfroren hatte. Die Finger und Handrücken waren bläulich, wenig empfindlich und an mehreren Stellen mit Krusten bedeckt, unter denen eiternde Geschwüre lagen. Schon nach zweitägiger Behandlung mit heißer Luft war eine wesentliche Besserung festzustellen, und nach Verlauf von weiteren vier Tagen die völlige Heilung gescheit. Dabei ist in Rechnung zu ziehen, daß alle Kranken nicht besonders, sondern nur in gewöhnlichen Sitzungen behandelt wurden. Das Verfahren ist zudem sehr einfach und für die Kranken bequem und schmerzlos. Da im Anschluß an Erfrierungen oft noch nach Jahren eine tiefergehende Erkrankung der Gefäße eintritt und sogar zu operativen Eingriffen und zur Abnahme des ganzen betroffenen Gliedes Veranlassung geben kann, so ist der Wert der Behandlung mit heißer Luft, wenn man aus den bisherigen Erfahrungen einen Schluß ziehen darf, sehr hoch zu veranschlagen.

* Zebra als Reittiere. Vor einiger Zeit wurde mitgeteilt, daß auf der Reise des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika nach den Ungarubergen der Adjutant, Oberleutnant Abel, ein Zebra geritten habe und daß der Besatz als gesalbt anzusehen sei. Jetzt gibt das „D. R. M.“ einen Bericht des Oberleutnants Abel über diesen interessanten Versuch wieder. Danach macht die Jähmung und das Einreiten von Zebren, die wild eingezähmt werden, verhältnismäßig wenig Mühe und ist in drei Monaten zu bewerkstelligen. Aber die Leistungsfähigkeit des Zebra heißt es in dem Bericht: vom 4. Tag an leitete das Zebra daselbe wie die übrigen Tiere. Auch in den Ungarubergen, wo Höhen bis zu etwa 1000 Meter erklimmen wurden, bewährte es sich und zeichnete sich sogar im willigen Nehmen von Hindernissen (Aushäufen usw.) verschiedene Male vorteilhaft vor den anderen Tieren aus. Das Zebra kam in gutem Futterzustand wieder in Dar es Salam an.

* Eine Panik auf einem Ozeandampfer. Aus New York wird berichtet: Die „Umbria“ kam am Dienstag nach einer furchtbar stürmischen Überfahrt zwei Tage verspätet an. Unterwegs brach eine Panik bei den Passagieren aus, die auf dem stampfenden und hin- und hergeworfenen Schiff, das gegen die stürmische See kaum vorwärts kommen konnte, in dem Schiffsraum eingeschlossen waren. 450 Auswanderer schrien, schrien und baten darum, auf Deck gelassen zu werden. Für Jammern und Wehklagen hörte man auf dem ganzen

agendste und bedeutendste Leistung, welche wir zu hören bekommen. Namentlich die Ausführung des Violinparts forderte zu aufrichtiger Bewunderung heraus. Einen gleich großen Erfolg wie Fräulein Knudt erzielte Herr Ahmus, welcher Davidis „Andante und Scherzo“ mit größter Bravour zum Vortrag brachte, während Fräulein Kessler für die laubere Ausführung der Soubresenschen G-dur-Romane und Fräulein Steinmeyer für den unigen Vortrag des Viottischen Adagio gleichfalls reich mit Weisheit bedacht wurden. Wie aus Vorstehendem ersichtlich, waren die beiden Abende in jeder Beziehung sehr gelungen und wurden so die Wäden des Herrn Direktors Spangenberg, wie der übrigen Lehrer, namentlich des Herrn Königlich-Konzertmeisters Romel wie des Herrn Konzertmeisters Trmer aufs reichste bedacht.

* Koblenzer Stadttheater. (Spielplan.) Montag, den 21. Dezember: „Fra Diavolo“ (Leopold Gahstpiel Hans Euffard). Dienstag, den 22.: „Hattenbescher“ (Gahstpiel Ernst Gode vom Stadttheater in Wien). Mittwoch, den 23., nachmittags 4 Uhr: „Athenfrolch“. Donnerstag, den 24.: „Gefühllos“. Freitag, den 25., nachmittags 5 Uhr: „Hedermund“. Abends 7 Uhr: „Garmen“. Samstag, den 26., nachmittags 4 Uhr: „Martha“. Abends 7 Uhr: „Andine“. Sonntag, den 27., nachmittags 4 Uhr: „Madame Scherr“. Abends 7 Uhr: „Boccaccio“.

* Ein Brief von Robert Franz, der in die bei Breitkopf u. Härtel erschienene Sammlung von „Briefen berühmter Zeitgenossen an Franz Liszt“ mit aufgenommen ist, dürfte von besonderem Interesse sein, da er einen Einblick in die Kampfes- und Leidenszeit des großen deutschen Liedersängers gewährt. Das vom 7. Dezember 1872 aus Halle a. S. datierte Schreiben hat folgenden Wortlaut: Hochverehrter Herr Doktor! Der Konzertsänger Jos. Nefke in Hannover, ein recht tüchtiger und gebildeter Künstler, hat mich gebeten, Ihnen ein Exemplar seiner Broschüre: „Schuberts Goethe-Lieder“ zu übersenden. Dießem Wunsch komme ich um so lieber nach, als der Verfasser seinem Stoffe nicht nur eine warme Begeisterung zubringt, sondern auch manche Bemerkung einfließen läßt, die von einer feinen Beobachtung Kunde gibt. Sollte Ihnen vielleicht der junge Mann späterhin zu begegnen finden, so lassen Sie sich denselben hiermit bestens empfohlen sein: unter den Sängern wird man wenige finden, die mit gleichem Ernste und Bildung der Kunst zu dienen verheben, wie er es tut. — Wenn möchte ich diese Gelegenheit benutzen, Ihnen Erfruchtliches über mich mitteilen zu können. Leider geht es aber mit meinem Gehör täglich mehr und mehr bergab; wenn der schlimmste Winter vorüber ist, werde ich wohl nur noch die schwachen Reste eines Organs, das dem Musiker doch so unentbehrlich ist, aufzuweisen haben! Gieße mich nicht der Gedanke, von teilnehmenden Menschen zu wissen, aufrecht, meine Lage würde geradezu zum Verzweifeln sein. Unter diesen aber habe ich Sie stets in erster Linie erblickt — eine Tatkraft, die schon ausreichend zu trösten

vermag. Im Verlaufe des letzten Jahres hat sich die Aufmerksamkeit des Publikums meinen Liedern lebhafter zugewendet, als es früher der Fall war. Die Broschüren von Ihnen und Ambros haben offenbar günstig auf diese Bewegung hingewirkt. Es widersub mir so gar die zweifelhafte Ehre, in den Serien der E. P. mit aufgenommen zu werden; zwar in einer wiedergeborenen, aber durchaus nicht verklärten Gestalt! Die Herren Verleger verfügen eben über die Geistesprodukte der Autoren in souveräner Willkür: sie schlachten sie ab und pöbeln sie ein — ganz wie es der Fleischer mit seiner Ware macht. — Von Taubert, der sich nun wieder in Berlin angesiedelt hat, sah ich neulich einige Wiederherte, die mir sehr gefielen. Hoffentlich gestaltet sich ihm die Zukunft recht nach Wunsch, was freilich in der Reichsmetropole, wo die Gegenstände wild genug aufeinander stoßen, mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Er besitzt aber die nötige Elastizität, um derer schließlich Meister zu werden. — Aber den Verlauf der Absichten, die das Berliner Komitee mit mir vor hat, höre ich nur Günstiges. Augenblicklich werden sie aber durch schwere Landesalamitäten einigermassen paralysiert: gegenüber der Not in den Disseeprovinsen und den Verwüstungen des großen Feuers in Boston müssen wohl die Interessen des einzelnen einstweilen schweigend in den Hintergrund treten. Mögen aber die Bemühungen des Komitees ausfallen wie sie wollen: ein günstiger Rückschlag auf meine Kompositionen wird nicht lange auf sich warten lassen und meinen Freunden wie mir jene Satisfaction verschaffen, welche die Ubergewinnung gewährt, der Kunst nach besten Kräften gedient zu haben. Mit der Versicherung steter Dankbarkeit und Verehrung Ihr Kob. Franz.

* Etwas vom Vorlesen. Einer Studie über „Vorlesbare Bücher“ von Dr. Max Meyersfeld, die das „Liter. Echo“ enthält, entnehmen wir die folgenden allgemeinen Bemerkungen: „Im allgemeinen wird bei uns viel zu wenig vorgelesen. Eigentlich nur am Krankenbett, am Lager des Konvaleszenten, am Rehnstuhl alter, fester Leute und solcher, die ihre Augen schonen müssen. In England und in Amerika ist das Vorlesen zu reicherer Blüte gelangt. Wenn sich in der guten alten Zeit die Hausbewohner „um des Lichts gefellige Flamme“ versammelten, las ein stimmbegabtes Familienmitglied einen möglichst unaufgebunden Roman (vielleicht von Jean Paul) vor, und dabei gediehen Stücken und Stricken nach Herzenslust; eine ältliche Tante nickte wohl gelegentlich auf dem Sofa ein, das tat der Freude indes keinen Abbruch. Heutzutage huldigt man anderen Göttern, aber das Vorlesen — zumal in der kleinen Stadt — gilt noch

als gebildete Unterhaltung. Der Roman ist das vorlesbare Buch par excellence. Zunächst seines Umfangs wegen. Er läßt sich nicht auf einmal beenden und beschäftigt dadurch die Phantasie. Er bietet Handlung dar, ohne, wie das Drama, die Gemüter in fieberhafte Spannung zu versetzen. Er kargt nicht mit allgemeinen Betrachtungen, aus denen sich heilsame Lehre fürs Leben ziehen läßt. Anno dazumal mögen das lauter empfindenswerte Eigenschaften gewesen sein. Unsere heutige Nervosität empfindet sie nicht mehr durchweg als Vorzüge. Dies einen Roman vor, und du durchleuchtest seine Schwächen wie mit Röntgenstrahlen. Du erkennst, wie die Komposition im argen liegt, wie die allzu dünne Fabel in der Attrappe klappert, wie es von Wiederholungen wimmelt, wie papieren die Menschen reden. Ich könnte mit Beispielen aufwarten; — nein, keine Namen. Ich will nur die Tatsache mit allem Nachdruck aussprechen, daß mancher Roman, der beim Lesen einen Heftigen Eindruck machte, mir durch das Vorlesen verleidet wurde. Gewonnen hat keiner dabei. — Und das legt eine doppelte Vermutung nahe: einmal, daß die Autoren ihre Romane nicht vorlesen; zum anderen, daß diese zum Vorlesen gar nicht bestimmt sind.“

* Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu angekündigt: Paul Tzoff: „Bildnis der Frau E. S.“, „Verrennen“, „Aus Oberbayer“, „Am Alpenvorland“. Die gegenwärtige Ausstellung bleibt nur noch diese Woche, da nächsten Sonntag die Dreidener Ausstellung eröffnet werden wird.

* Kunstsalon Victor. Die große holländische Ausstellung ist noch um zwei Lokale und eine Anzahl Aquarelle vermehrt. Ferner sind neu angekündigt: Hans Dahl: „Nordische Sommer“, „Luis Donzette: „Rondnacht am See“, „George v. Goeckmann: „Am Lago di Como“, „Lisenhain“, „Wisa Paganini: „Riviera“, „Vergneht am Meer“, „Monte Carlo al Mare“, „Schlichting: „Ruine“, „Jest“, „Forie de la Croix in Brabant“, „Altes Städtchen in Holland“, „In den Dünen“. Abonnement für 1904 berechnen sofort zum freien Eintritt.

hr. Gesundheitsregeln für ältere Leute. Mit zunehmendem Alter verändern sich die Gewebe des Körpers, bei den äußeren Organen, bei der Haut, den Zähnen, den Haaren, tritt dies ohne weiteres in Erscheinung; bei den inneren vollzieht sich dieser Vorgang oft unbemerkt. Zu den letzteren gehört in erster Linie die Veränderung der Blutgefäße: die Arterienverkalkung. Sie ist eine Alterserscheinung, sie kann aber auch durch mechanische Störungen, durch lange andauernde Steigerung des Blutdruckes und durch Gifte, wie z. B. den Alkohol, hervorgerufen werden und, wenn dies ältere Leute betrifft, kann in doppelter Weise schädlich wirken. Die Lebensweise im höheren Alter sollte daher auf diese Verhältnisse

Schiff; es erhöhte natürlich auch die Beforgnis der Passagiere. Das Erscheinen der Schiffsoffiziere verstärkte nur noch die Unruhe im Zwischendeck. Ein aller weißhaariger deutscher Prediger war der einzige, der die Panik beruhigen konnte. Auf einer Kiste stehend, streckte er die langen Arme über die erschreckte Menge aus und betete lange und inbrünstig, was eine wunderbare Wirkung ausübte. Die jammernden Frauen und schreienden Männer beruhigten sich unter dem Einfluß seiner leidenschaftlich erregten Anrufung; als er geendet hatte, hörte man nur das leise Schluchzen einiger Bäuerinnen und das aufgeregte Wehklagen der Kinder. Die Panik trat am Mittwochabend ein, als einer der fürchterlichsten Stürme, die die „Umbria“ je befallen hat, seinen Höhepunkt erreichte. Der dritte Offizier und zwei Matrosen wurden von der Kajütentreppe auf das Hauptdeck geschleudert und verletzt. Unter den Passagieren befand sich auch der Burengeneral von Bischofen.

* „Nur bezeugt, Frau Baronin!“ Der Theaterplauderer des „N. N. Wien. Extrabl.“ erzählt folgende hübsche Geschichte: Ort der Handlung: Das Künstlerzimmer im „Hotel Continental“. — Zeit: Samstag, den 2. Dezember, abends 10 Uhr. — Personen: Annie Dirken (Baronin Hammerstein). Ein Komiteeherr eines vornehmen Gesellschaftsvereins. — Erste Szene: Komiteeherr: Gestatten Sie mir, Frau Baronin, Sie belästigen mich zu sehr, wenn ich Ihnen danken darf. — Frau Baronin: Wenn es Ihnen angenehm ist, treten Sie um 11 Uhr auf. Gleich nach den Herren Reimers und Hef. Bitte aber nur Dezentes vorzutragen. Es sind viele Damen und Mädchen bei uns. (Betont): Nur bezeugt, Frau Baronin! — Annie Dirken (zuerst passiv, dann hochstrebend): Wie mei... nen... Sie... das? — Komiteeherr: Hörtet, dann verflücht er. — Annie Dirken (sehr aufgeregt): Wo ist der Obmann des Komitees? Man hat mich beleidigt. Ich singe keinen Ton. Ich will meinen Wagen haben. Ich fahre weg. Was hat denn der Herr von mir geglaubt? — Mehrere Komiteeherrn eilen herbei, sind sehr bestürzt und versuchen, die Künstlerin zu beruhigen. Annie Dirken (wird immer erregter): Ich bitte um meinen Wagen. Ich singe keinen Ton. — Mehrere Komiteeherrn: Herr, Frau Baronin, es lag gewiß keine Absicht vor. Wir bitten Sie, den peinlichen Vorstoß zu entschuldigen. — Annie Dirken: Wer war der Herr? Was hat er sich unterstanden? Mir Belehrungen zu erteilen. — Nur bezeugt, Frau Baronin!, hat er gesagt. Er soll herkommen, ich muß ihn ohrfeigen. — Mehrere Komiteeherrn: Wir geben jede Genugtuung. — Annie Dirken: Werden Sie den Herren ohrfeigen? — Komiteeherrn: Es sind Minister im Saale, wenn die Exzellenzen den Spektakel hören... — Annie Dirken: Die sind im Parlament an ärgeren Spektakel gewöhnt. — Endlich gelangt es, die empörte Diva zu beruhigen. Sie besteigt das Podium und singt bezeugt, zum Entzücken. Das war der Baronin Rache!

* Humorisches. Vorfrage. Gnädige (zum Zimmermädchen): „Schnell zum Doktor, Marie, mein Mann hat die Sprache verloren!“ — Zimmermädchen: „Welche denn? Er spricht ja süß!“ — Schadenfreude. Bauer (zum Vater, der ihm bei einer Kauferei zwei Zähne eingeschlagen): „Schau, das hast jetzt davon, daß du mir zwei Zähne eingeschlagen hast, die zwei hält' ich mir morgen bei dir reißen lassen.“ (Lust. Bl.)

Kleine Chronik.

Prinz Prosper von Arenberg ist, dem „B. L. N.“ zufolge, von der „Abteilung zur Beobachtung als geisteskrank verdächtiger Gefangener“ wiederum nach dem Straf-

gefängnis in Tegel zurückgebracht worden. Die Meldung, daß der Prinz auf Grund gerichtsarztlicher Untersuchung als zurechnungsfähig erklärt worden sei, bestätigt sich nicht; es verlaute vielmehr, daß er als geisteschwach erklärt wurde.

Der Bissroman. Wie aus Marienburg gemeldet wird, wurden auf dem dortigen Zollamt etwa 80 Exemplare des Bissfischen Romans: „Aus einer kleinen Garnison“ beschlagnahmt. Die Sendung war an Buchhändler und Privatleute von Marienburg adressiert.

In Verzweiflung. Der Fabrikwächter Bienter in Meisen, der, wie gemeldet, sich und seine Frau, sowie seine sechs Kinder im Alter von 2, 5, 7, 8, 9½ und 11 Jahren mittels Karbols vergiftete, tat das im Einverständnis mit seiner Frau, die unheilbar unterleibskrank war und weil beide fürchteten, daß, wenn sie gestorben sei, die Familie „zugrunde gehen“ würde. Die Eltern nahmen das Gift in Rum, den Kindern gaben sie es in stark gezuckertem Kaffee. Alle waren tot, bis auf Bienter. Die Ärzte haben nur wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Bienters waren äußerst fleißig und die Frau arbeitete als Wäscherin, konnte aber zuletzt wegen ihres Leidens den Beruf nicht mehr ausüben. „Was wird dann aus euch, wenn ich sterbe?“ hatte die Frau noch kurz vor der Tat zu ihrem 11jährigen Töchterchen gesagt, worauf dieses erwiderte: „Wenn du stirbst, dann sterbe ich mit.“

Die Lokomotive als Jäger. Wie aus der Eifel berichtet wird, wurde auf der Bahnstrecke zwischen Urmerbach und Monreal am 17. d. M. ein etwa 200 Pfund schweres Wildschwein von der Maschine gefast und erlegt!

Brandunglück. Bei einem Brande in der Kunstmühle Bruckdorf bei Regensburg ist der Buchhalter Ulrich aus Nürnberg verbrannt. Der Mühlbursche Fischer wurde von einer einstürzenden Mauer erschlagen. 2000 Zentner Mehl und Getreide sind verbrannt. Die Ursache des Brandes ist Unvorsichtigkeit.

Reutabel. Die vor Jahresfrist von der Stadt Karlsruhe erworbene elektrische Straßenbahn rentiert recht gut; der Überschuß zu Gunsten der Stadtkasse soll ca. 100 000 Mark betragen.

Hamburg, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, zählt im Gegensatz zu anderen Staaten seine Bevölkerung in jedem Jahre und hat in der Stadt Anfang November 1908 743 800 Einwohner ermittelt, das sind gegenüber dem Vorjahre 14 906 oder 1,96 Prozent mehr. Die Vermehrung geht fast genau zur Hälfte auf natürlichen Zuwachs, zur Hälfte auf die Zuwanderung zurück. In den Wohnorten der Stadt kommt auch eine Bevölkerung von 7082 Personen auf den im Stadtgebiet liegenden Schiffen, also eine ganze kleine Stadt für sich auf dem Wasser. Diese Schiffsbevölkerung hat sich seit 1900 um 607 Personen vermehrt. Mit der Schiffsbevölkerung zählt Hamburg also in diesem Jahre 751 842 Einwohner.

Briefkasten.

„Edelweiß“. Können von Ihrer freundlichen Einsendung leider keinen Gebrauch machen.

E. D., Taunusstraße. Der Ausdruck „die oberen Zehntausend“ stammt von dem englischen Dichter Lord Byron (geb. 1788, gestorben 1824) her. In seinem Buche Don Juan (1823) gibt Byron als Zahl der Angehörigen der höheren Londoner Schicht reicher, hochadliger Aristokraten „etwa Zehntausend“ an (about twice two thousands) und so auch nach Ranne die Zahl der lebenden Schriftsteller „etwa zehntausend“. Vorher nannte man die „oberen Schicht“ the upper crust, so wie der Franzose von der „crème der Gesellschaft“, dem „Rahm“ der Gesellschaft spricht. Später bildete sich die Phrase von den „oberen Zehntausend“, „the upper ten thousands“, aus; der Engländer, der

alles abfängt, ja manchmal nur Buchstaben gebraucht, begnügt sich mit den Worten „the upper ten“. Auch von dem englischen Schriftsteller Burke wird die Phrase hergeleitet.

Exotisches Interesse. Die „Farbigten“ im Gegenstanz zu den „Weißen“ werden nicht nur in die reinen Rassen unterschieden, sondern auch die verschiedenen Mischlinge zwischen den weißen und den farbigen Rassen haben besondere Namen. Die Mischlinge von Weißen und Negern heißen Mulatten, von Weißen und Indianern Metizen, von Negern und Indianern Jambos. Aus wiederholten Mischungen von Mulatten oder Metizen mit Weißen entstehen Terzeronen, Quarteronen, Quinteronen usw., also Mischlinge in der dritten, vierten, fünften usw. Generation. Der Ausdruck Octavone bedeutet also Mischling im achten Grade.

Geschäftliches.

Parfümerie
M. Jung, Wilhelmstr. 8
(Metropole).
Spezialität in
deutsch., franz. u. engl. Parfümerien
und Toiletten-Artikeln.
Bis Weihnachten sind meine ohnehin schon niedrigen Preise noch bedeutend reduziert.

CHOCOLAT **FREY**
TORRONE
Aarau
delikatesste Schokolade der Welt
Schweiz

Verlobte

verl. v. d. Darmstädter Möbelabrik (großh. Hess. Hofmöbelfabrik Darmstadt) Offerte u. Preisliste. Bedeutendstes Einrichtungshaus Mitteldeutschlands. Sehenswürdigkeit I. Ranges. Ca. 200 Zimmereinrichtungen einschl. Küche stets wohnungstüchtig aufgestellt u. lieferbar. Spezialität: compl. Einrichtungen v. M. 1000—50000. Preise fest u. offen ausgezeichnet. Franco-Lieferung, 10jähr. Garantie. Sonntags geöffnet von 11—1 Uhr.

Nitz-Schirme
Marke Flott 3,80
Marke Duplex (Stoßsch.) 4,80
Silber 5.—
Reinseide 8.—
36 Langgasse 36. Spazierstraße, 3178

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung ungelangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 42 Seiten,
„Alte-Rassen“ Nr. 12 und „Künstlerische Kinder-Zeitung“ Nr. 21
sowie 3 Sonderbeilagen.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.
Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: E. Köhler; für die Anzeigen und Reklamen: H. Torvaag; beide in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

ansagte, fanden sich die Mittel, ihn eine ordnungsmäßig arbeitende Klasse setzen zu lassen.

Die Urgroßnichte Schillers, Frau Amalie Kiehl in Möckmühl, hat nach der „Dtsch. Literatur-Ztg.“ dem Schiller-Museum in Marbach eine Stiftungsurkunde überhandt, der zufolge ihre wertvolle Sammlung von Schiller-Reliquien (Briefe, Bilder, Ringe usw.) dem Museum nach ihrem Tode zufallen soll.

Preise von 6000, 4000 und 2500 Kronen schreibt das Gothenburger Stadtverordneten-Kollegium für einen neuen Hafenbauplan der Stadt Gothenburg aus. Letzter Einlieferungsstermin ist der 15. Oktober 1904.

Gustave Charpentier, der Komponist der „Louise“, der, wie berichtet wird, durch eine Erkrankung verhindert worden war, der ersten Aufführung seines neuen Werkes „La vie du poète“ in Heidelberg beizuwohnen, ist jetzt so weit hergestellt, daß er eine Erholungsreise nach Nizza antreten konnte.

Wir lesen in der „Breslauer Ztg.“: Die Königl. Eisenbahndirektion zu Breslau hat, dem Niederschlesischen Anzeiger zufolge, dem Rektor Pfäfersche auf einen gewissen Antrag hin für Unterrichtszwecke einen größeren Posten alter Kursbücher überwiesen. Mit Hilfe dieser Kursbücher sollen die Schüler in das Verständnis der im Eisenbahnverkehr gebräuchlichen Fahrpläne eingeführt und das Lesen der Fahrpläne soll geübt werden, damit die Schüler einst später in dieser Hinsicht eine gewisse Selbstständigkeit erlangen.

Aus Budapest vom 16. d. M. wird der „Bohemia“ berichtet: Unter den Beamten der Direktion der ungarischen Staatsbahnen macht folgendes Ereignis viel von sich reden: Der Konzipist Dr. Geza Boer ist in Befes-Gyaba bei einem slowakischen Schuster in die Lehre getreten. Dr. Boer ist ein Anhänger Tolstois. Als er vor einigen Tagen zum Konzipisten ernannt wurde, protestierte er dagegen mit dem Bemerkung, er komme mit einem Diurnum von 4 Kronen täglich reichlich aus. Gestern hat er nun seine Stelle niedergelegt, indem er meinte, er sehe ein, er könne sich mit geistiger Arbeit nicht durchbringen, deshalb wolle er es mit der Arbeit seiner Hände versuchen. Und so verding er sich in Befes-Gyaba bei einem Schuhmacher als Lehrling.

Die nächste internationale Kunstausstellung in Rom findet von Mitte Januar bis 31. Mai 1904 statt.

Die Verträge, durch drahtlose Telegraphie (System Telefunken) von Berlin aus mit Karlskrone

(Schweden) in Verbindung zu treten, sind dieser Tage von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie erfolgreich begonnen worden. Die Entfernung zwischen Berlin und Karlskrone beträgt 450 Kilometer.

Durch eine in der Madrider offiziellen „Gaceta“ veröffentlichte Ministerialverordnung werden die Leiter sämtlicher Lehranstalten Spaniens auf die Vorzüge der Landarten aufmerksam gemacht, die eine Anzahl von Gustav Reber in Madrid vertriebener kartographischer Institute Deutschlands hergestellt. Die Empfehlung eines einzelnen Industrie-Erzeugnisses durch Ministerialverordnung und in Worten, die für die deutsche Kartographie äußerst schmeichelhaft sind, ist ein ganz vereinzelt dastehender Fall, der, wie die „Allg. Ztg.“ meint, für den Vertrieb der betreffenden Karten und anderer Erzeugnisse dieses Gewerbezweiges von großer Bedeutung werden dürfte.

Vom Gühertisch.

* In Weihnachtsgeschenken hervorragend geeignet ist die „Ganshäckerlei der Deutschen Dichter-Gedächtnisfeier“, von der uns Band 2: „Deutsche Humorik“, vorliegt. Er enthält ausgewählte humoristische Erzählungen von Peter Rosegger, Wilhelm Raabe, Fritz Reuter und Albert Roderich. 221 Seiten stark. Preis gebunden 1 M. Beste und geschmackvollste Ausstattung: Moderner Druck, Vellinpapier, große, klare, schöne Schrift, schöner Einband aus Dermatoidleinen (nicht schmutzend!), herrliches Format dienen dem trefflichen Buche zur besonderen Zierde.

* „Gabriele, das Rebabälchen“, Erzählung von Marie Brentano. (E. Berlons Verlag, Dresden.) Preis 2 M. Das schmale Bändchen schildert in feinsten Weise die Lebensgeschichte des Rebabälchens Gabriele mit all ihren Leiden und Freuden von ihrer Geburt bis — nun, bis zu ihrem ersten Fall, was aber gleichbedeutend mit ihrer Verlobung ist. In fröhlich plauderndem Tone und in leicht satirischem Stil ist die sehr unterhaltende Biographie dieser sympathischen Gabriele, offenbar von einer großen Einbildungskraft geschrieben, und wir verstehen nicht, das Buch als eine nette Beigabe zu den übrigen Geschenken auf den Weihnachtstisch zu empfehlen.

* Ein Vademekum für tausenderlei technische Fragen, die und im Beruf, im Haushalt, bei unseren Liebhabereien aufstehen und die oft nur mit Schwierigkeit gelöst werden können, ist das prächtige, in höchstem Grade nützliche, von Aussehen schmecke und haltliche Buch, welches die Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, unter dem bezeichnenden Titel: „Schachschach des guten Rats“, unter Mithilfe von vielen Autoritäten nun schon in 8. Auflage, erläutert von 64 Illustrationstafeln, herausgibt. Wir empfehlen das Buch sehr dringend als ein außerordentlich praktisches Weihnachtsgeschenk, empfehlen es auch aus praktischen Gründen, denn es wird viele unserer verehrlichen Leser abhalten, Briefkasten anfragen an uns zu richten, da derartige Fragen in diesem Buche schon beantwortet sind, ehe sie gestellt werden. Ein ausführliches Register sorgt dafür, daß man alles bald findet, was man sucht

Rücksicht nehmen und alles vermeiden, was den Blutdruck zu steigern imstande ist. Meist werden von der Nierenverkalkung Leute befallen, die bei geringer körperlicher Bewegung reichlich und gut essen und trinken. Mehrere Personen sollten daher auf eine mäßige Lebensweise bedacht sein, sich namentlich Zurückhaltung im Genuß geistiger Getränke auferlegen, sie sollen außerdem Ausstellungen im Freien vornehmen und auch vorsichtiger Vergleichen ist oft empfehlenswert. Eine geregelte Verdauung und Darmtätigkeit ist unerlässlich. Unsere Schwächeren haben bekanntlich regelmäßig den Aderlaß auf sich vornehmen lassen, weil er ihnen jedenfalls gut bekommen ist, ohne daß sie die physiologischen Wirkungen desselben kannten. Nach unseren heutigen Kenntnissen müssen wir den Aderlaß als ein recht zweckmäßiges Mittel betrachten, denn er ist vorzüglich geeignet, den Blutdruck herabzusetzen und im Hinblick auf die Vorbeugung der Nierenverkalkung kann man dem englischen Arzte Dr. Whitt nur beistimmen, wenn er es bedauert, daß der Aderlaß aus der Mode gekommen ist.

* Verschiedene Mitteilungen. Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ vom 16. d. M. berichtet: Der jüngst verstorbenen Lord Stanley of Alderley wurde nach ungarischem Ritus beigesetzt. Das Ereignis erregte begriffliche Aufmerksamkeit in der Londoner Gesellschaft, das Begräbnis selbst fand in engstem Familienkreise statt. Morgens um 8 Uhr trugen die Diener die Leiche nach der Gruft im Alderley-Park. Die Verwandten schrien bald darauf nach London zurück.

Aus einem Artikel über Max Liebermann: Als ihn (Liebermann) einmal ein bekannter Mäcen fragte, warum er denn in einem Jahre so wenig fertige Bilder produziere, warum er nicht dies und das male, da er ja schöne Preise für seine Arbeiten erzielte, antwortete Liebermann — und der ganze Mensch und das Wesen seiner Kunst drückt sich in der Antwort aus —: „Hörten Sie, lieber Herr, ich bin nicht mit der Kunst verheiratet. Ich habe ein Verhältnis mit ihr.“

Die Kgl. Akademie der Künste in München mußte am Mittwoch teilweise geschlossen werden, da die Mittel zur Bestreitung der Modellgelder fehlten. In Berlin ist im vorigen Winter an der Kunstakademie ein solches Versehen. Die Modellgelder für die Bildhauer-Lassen waren, nach dem „Berl. Tagebl.“, so knapp bemessen gewesen, daß sie Monate vor Schluß des Semesters bereits aufgebraucht waren. Die Schüler hatten Zwangsferien, die nur auf einen Tag unterbrochen wurden: als nämlich der Kaiser seinen Besuch in der Hochschule

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager** Kirchgasse 46.

Empfehlen in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen:

Spiel-Waaren.

Clown als Handläufer	95 Pf.	Mundharmonika	8 Pf.	Zither	48 Pf.	Postwagen	45 Pf.
Gärtner mit Kanne u. Schute	95 .	Ziehharmonika	45 .	Feierkasten	48 .	Milchwagen	45 .
Gigerl	95 .	Crompeten	10 .	Klavier	45 .	Grodwagen	45 .
Stehläufer	95 .	Posthörner	35 .	Karussel	1.95 Mrk.	Sprengwagen	45 .
Athlet	95 .	Walzhörner	2.50 Mrk.	Trommel	30 Pf.	Sandwagen	45 .
Katze mit Maus	95 .	Fanfaren	2.00 .	Mechan. Trommel	2.25 Mrk.	Doctorwagen	45 .
Turner	95 .	Holzflöten	42 Pf.	Metallophons	32 Pf.	Frosche	45 .
Clown mit Esel	1.25 Mrk.	Harmonikastöten	95 .	Spieldosen	1.75 Mrk.	Feuerspritze	45 .
Knabe mit Hund	1.25 .	Musik-Puppen	85 .	Automobil mit Stimme	2.95 .	Pferdebahn	45 .
Radfahrer	1.45 .	Geigen	1.00 Mrk.	Symphonion	13.00 .	Fahrglocken	42 .

Puppen-Wagen
2.85 Mk.

Größte Auswahl. **Puppen.** Enorm billige Preise.

Kinder-Möbel.
Tisch mit Schubkasten 2.85.

Flitztiere	32 Pf.	Puppenmöbel (Salon)	95 Pf.	Puppenbetten	42 Pf.	Kanonen	8 Pf.
Felthiere	45 .	Puppenmöbel (Schlafzimmer)	65 .	Puppenwiege	45 .	Pistolen	9 .
Geschmückte Thiere	45 .	Puppenmöbel (Küchen-Einrichtung)	35 .	Puppen-Service	35 .	Gewehre	25 .
Pferde auf Räder	30 .	Puppenstuben und -Küchen	1.95 Mrk.	Puppenbesteck	30 .	Häbel	45 .
Eisbär auf Räder mit Stimme	2.25 Mrk.	Puppenstuben mit Einrichtung	5.85 .	Gledhausrath	22 .	Helme	42 .
Katze auf Räder mit Stimme	3.45 .	Puppenküchen	2.15 .	Sadewannen	10 .	Soldaten	18 .
Tackel auf Rad mit Maulkorb und Reine	2.85 .	Puppenschränke	48 Pf.	Kochherde	38 .	Eisenbahnen	45 .
Schankelpferde, Holz	2.85 .	Puppen-Garderobenschränke	1.50 Mrk.	Waschtische	25 .	Sämmtliche Ergänzungstheile für Eisenbahnen	30 Pf.
Schankelpferde, Metallbesatz	5.25 .	Puppen-Klappstühlchen	2.90 .	Arche Noah	45 .	Modelle	30 Pf.
Schankelpferde, Metallbesatz	8.50 .	Puppen-Sportwagen	1.15 .	Puppenschaukel	45 .	Dampfmaschinen	70 .

Unter-Steinbaukasten.

Gesellschafts-Spiele.
Ueberraschende Auswahl von reizenden Neuheiten.

Unter-Brückenbaukasten.

Leiterwagen	48 Pf.	Holzbankkasten	35 Pf.	Festungen, solide Ausführung	95 Pf.	Ballwurf Scheibe	3.85 Mrk.
Kastenwagen	45 .	Silberbankkasten	45 .	Pferdeställe	45 .	Salon-Regeltisch	10.50 .
Schubkarren	45 .	Pyramidenkubus	30 .	Kaufläden	45 .	Croquet-Spiel	5.50 .
Regelspiele	42 .	Bankasten Perfect mit Vorlagen	1.70 Mrk.	Theater	1.45 Mrk.	Trapez	1.65 .
Paquet-Spiele	1.45 Mrk.	Schiffsbankasten	3.20 .	Verkaufsständer	2.75 .	Kinderschaukel	3.00 .
Stichkasten	42 Pf.	Werkzeugkasten	45 Pf.	Lagerhäuser	2.15 .	Strickleiter	2.50 .
Korbflechtarbeiten	42 .	Taubsägekasten	95 .	Wachhaus	2.85 .	Kinder-Schreibpult, verstellbar	18.50 .
Zeichenschule	95 .	Farbenkasten	20 .	Postwagen mit Deckel	4.00 .	Druckerpresse	1.25 .
Puppenschneiderin	2.25 Mrk.	Laterna-magica	95 .	Sandmühle	2.85 .	Feuerwehr-Garnitur	2.90 .
Mähmaschine	1.90 .	Neu-Lissigret mit 20 Silberu	90 .	Schießscheibe	7.90 .	Schaffner-Garnitur	2.65 .

S. Blumenthal & Comp.

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem Hause **Langgasse „Adlerterrain“**

Räumungs-Verkauf

für alle Artikel von dieser Saison, als:

Tapiserie, Tricotagen, Wollwaren und Putz-Artikel.

Alle Waren

aus diesen Abteilungen sind im Preise ermässigt und sind die

Extra-Preise

neben den bisherigen auf den Preiszetteln vermerkt.

Bei den Stücken, wo keine Extra-Preise vermerkt sind, bewillige ich folgende Abzüge:

10 % auf alle vorgezeichnete, angefangene und fertige **Weihnachts-Arbeiten, Deckenstoffe, Stickseide, Wolle** und was zur Tapiserie gehört.

10 % auf **Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe, Wollwaren, Strickwolle u. Pelzwaren.**

10 % auf **Gardinen — Rouleaux** und **Bettdecken.**

20 % auf **garnierte und ungarnierte Damen- u. Kinder-Hüte, Mützen, Fantasiefedern, Blumen und sonstige Putz-Artikel.**

15 % bis **30 %**

Damen-Wäsche.

- Taghemden, Vorderschluss, kräftiges Hemdentuch mit Spitze 88 Pf.
- Taghemden, Achselschl., Els.Hemdent. 1.35 Mk.
- Taghemden, m. Trimmingsp., 110 cm l. 1.50 Mk.
- Taghemden, Vorderschluss mit Handfeston, 110 cm lang. 1.50 Mk.
- Taghemden, Achselschluss m. Spitze u. handgest. Achselschl. Passe, gutes Hemdentuch, 110 cm lang 1.50 Mk.
- Taghemden, Achselschl., feiner Handfeston aus solid. Renforcé 1.75 Mk.
- Taghemden, Vorder- oder Achselschluss aus Louisiana-tuch mit Spitze und Fältchen 2.00 Mk.
- Taghemden, Achselschluss, 110 cm lang, mit handgestickter echter Madeirapasse, solid. Hemdentuch 2.25 Mk.
- Taghemden, Achselschluss, feine Brustfältchen, m. eleg. Schweiz. Stickerei reich garnirt aus Louisiana-tuch 3.35 Mk.
- Beinkleider aus Els. Cretonne, 85 cm lang, mit breit. Stickerei-Volant 1.40 Mk.
- Beinkleider aus gerauhtem Croisé, 85 cm lang, ausgebogtem Volant, sehr solid 1.50 Mk.
- Nachtjacken, bunt. Barchent, mit pass. Stickerei 1.10 Mk.
- gestr. Damast, mit Trimmingspitze 1.25 Mk.
- Kopfkissen, 80x80, mit breiter Umschlagklappe, auf drei Seiten ausgenähter Bogen 1.00 Mk.

Schürzen.

- Haushaltungs-Schürzen, Hausm.-Gingham, sehr solid und stark 42, 58 u. 88 Pf.
- Haushaltungs-Schürzen, solider Waschstoff, mit Träger, ringsum languettirt 72 u. 95 Pf.
- Servier-Schürzen aus Hemdentuch, ringsum languettirt 85 Pf.
- Servier-Schürzen aus Hemdentuch, Träger, br. Latz, mit Stickerei-Einsatz und Stickerei-Volant 1.50 Mk.
- Zier-Schürzen Stück 16, 38 u. 45 Pf.
- Zier-Schürzen aus feinem weissem Batist, gestreift, ringsum breite Stickerei 85 Pf.
- Schwarze Panama-Schürzen mit breiter Spitze 65 Pf.
- Schwarze halbseid. u. seid. Schürzen in geschmackvollen Ausführungen.
- Reform-Kleiderschürzen für Damen aus sehr solid. Waschstoff mit Besatz 1.95
- Kinder-Kittel-Schürzen, imit., eige Leinenstoff, mit rotem oder blauem Achselstück, grau od. 42 Pf.
- Kinder-Reformschürzen, 80 Pf. bis 1.20

Unterzeuge.

- Normal-Herrenhemden, weiche Qual., 4 Grössen 1.00 bis 1.55
- Normal-Herrenjacken, weiche Qual., 4 Grössen 80 Pf. bis 1.10
- Normal-Herrenhosen, weiche Qual., vornen mit Ueber-schlag, 3 Grössen 1.00, 1.15, 1.30
- Normal-Damenjacken, weiche Qual. 1.00, 1.15, 1.30
- Normal-Damenhosen, schwere halb. Ware, 4 Grössen 1.75 bis 2.75
- Damen-Reformhosen, grauer Lodenstoff, 3 Grössen 3.00, 3.25, 3.50
- Kinder-Höschen, regulär gestrickt, weich. Qual., 5 Grössen Paar 25 bis 55 Pf.

Prof. Dr. Jäger's
echte Normal-Unterzeuge
von W. Benger Söhne
zu Originalpreisen.

Herren-Steh-Kragen,

Leinen, 4-fach, nur neue Formen, Stück 38, 40 und 45 Pf.

Wiener Wäsche,

alle Formen Stehkragen 3 Stück 1.00.
Manschetten 3 Paar 1.55.
Steh-Umleg-Kragen 3 Stück 2.00.

Ein Posten
Steh-Kragen
für
Herren und Knaben
jedes Stück
10 Pf.

Herren-Cravatten.

Ein Posten Schleifen mit Band jedes Stück 25 Pf.
Ein Posten Deck-Cravatten, Regattes, jedes Stück 45 Pf.
Selbstbinder Regulärer Preis 75 Pf. bis 1.50.

Paletots.

Kragen.

Capes.

Extra billig

verkaufen wir unsere enorm grosse Lager

Damen-Confection,

um bis Weihnachten zu räumen.

Frank & Marx

Kirchgasse 43.

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

Kinder-Mäntel.

Blousen.

Costüm-Röcke.

Nützliche Weihnachts-Geschenke in Korbwaren, Bürstenwaren, Holzwaren, Toilette-Artikeln etc.

Grösste Auswahl.
Billigste Preise.

Karl Wittich, Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Reelle
Bedienung.



Für die Reise:
Reiseförbe, alle Koffer, alle
Toilettebürsten, Quisbachteln,
Spiegel, Kämme, Handföhrbe,
Schwämme etc.

Alle Holzwaren,
Hackbretter, Schneidbretter,
Leitern, Servierbretter,
Krahen, Holzöföfel etc., Kuchen-
bretter, Bäckerei-Artikel etc.

Alle Bürstenwaren,
Toilette-Artikel, Johnbürsten,
Kämme und Holzwaren,
Fensterleder und Schwämme,
Pug- und Scheuer-Artikel etc.

Alle Wäschereiartikel
Bütten, Bügelbretter, Wasch-
bretter, Klammern, Reinen,
Waschböde, Wäschetrockner,
Waschbürsten, Waschföhrbe etc.

Alle Küchwaren,
Krauzenlöfel, Butterläßer,
Zuber, Brennen, Eimer in
Zinner- und Eichenholz. Neu-
anfertigung und Reparaturen.

Alle Siebwaren,
Fufsmatten, Wäbelklopper,
Haushaltungsbürsten u. Besen,
Haushaltungsortikel etc.
Holzwaren für Brandmalerei.

Grösste Auswahl, enorm billig.

Lampenschirme.

Fenstermäntel.

Chaiselonguedecken

Hutschränke.

Hamburger Engros-Lager S. Blumenthal & Comp.

Kirchgasse 46.

Grösste Auswahl, enorm billig.

Kinder-Hütchen.

Kinder-Mützen.

Kinder-Hauben.

Kinder-Mäntelchen.